



*1944 Aufstellung der Sterkrader SHD-Leute an der Friedrichstraße
vor dem städtischen Gasometer.*

*Der SHD (Sicherheitsdienst) sorgte für Ordnung und Sicherheit vor allem bei
Aufräumarbeiten nach Bombenangriffen und ihnen oblag der*

April 1995

<i>Montag</i>		<i>3</i>	<i>10</i>	<i>17</i> <i>Ostern</i>	<i>24</i>
<i>Dienstag</i>		<i>4</i>	<i>11</i>	<i>18</i>	<i>25</i>
<i>Mittwoch</i>		<i>5</i>	<i>12</i>	<i>19</i>	<i>26</i>
<i>Donnerstag</i>		<i>6</i>	<i>13</i>	<i>20</i>	<i>27</i>
<i>Freitag</i>		<i>7</i>	<i>14</i> <i>Karfreitag</i>	<i>21</i>	<i>28</i>
<i>Samstag</i>	<i>1</i>	<i>8</i>	<i>15</i>	<i>22</i>	<i>29</i>
<i>Sonntag</i>	<i>2</i>	<i>9</i>	<i>16</i> <i>Ostern</i>	<i>23</i>	<i>30</i>

1945, die letzten Kriegstage in Sterkrade

Am 29 März besetzen amerikanische Frontsoldaten Sterkrade

Mit dem Vorstoß britischer und amerikanischer Truppen am 24. März über den Rhein bei Wesel begann der alliierte Vorstoß ins Ruhrgebiet, zum Kampf um den sogenannten Ruhrkessel. Die Vorbereitung für die Rheinüberquerung der Alliierten begann drei Tage zuvor mit schweren Luftangriffen auf vermutete deutsche Abwehrstellungen. Da man in der Autobahnführung Köln - Hannover eine Frontauffanglinie sah und diese von den an der Ruhrgebietsperipherie angelegten Flugabwehrgeschützstellungen unterstützt wurde, war Sterkrade am nördlichen Autobahnbogen ein besonderer Angriffspunkt. Am 24. März um die Mittagszeit heulten die Sirenen in Sterkrade auf. Fliegeralarm! Alarmstufe I. Was viele ahnten, vorhersagten, ja sogar herbeisehnten, begann - das Vorspiel zum Tanz der letzten Kriegstage zur Beendigung des Tausendjährigen Reiches. 11 Minuten dauerte die makabre Ouvertüre. Die abgesottentesten Menschen lernten wieder das Beten. Die Bunker erzitterten unter der detonierenden Last der abgeworfenen Bomben. Über Sterkrade baute sich eine Rauchwolke auf, zusammengesetzt aus Brandqualm, Mörtelstaub und Funkenregen. Von vielen alten Häusern standen nur noch Ruinen in einem weitausgebreiteten Schuttfeld. Die alte Clemenskirche war nur noch ein Trümmerhaufen, eine Hälfte des Stadthochhauses lag in sich zusammengefallen, von den Häusern der Bahnhof- und Steinbrinkstraße sowie von der Stadtparkasse an der Finanzstraße standen zum Teil nur noch Mauerreste und auch vom ehrwürdigen Kapuzinerkloster auf der Schwarzen Heide sah man mehr Schutt als heile Fassaden. Den Rest der Zerstörung besorgten das freiwerdende Feuer und Wasser.

Nach diesem letzten furchtbaren Bombardement folgte der Artilleriebeschuß der heranrückenden Eroberungstruppen. Die Menschen in und um Sterkrade verschanzten sich in Kellern und Bunkern, ohne jegliches Gefühl der Sicherheit.

Am Palmsonntag wurde ein gefallener Flaksoldat aus der Flakstellung Weierheide auf dem Kapuzinerfriedhof im Klostergarten auf der Schwarzen Heide begraben.

In den Vormittagsstunden des 27. März 1945 nahmen Amerikaner die Stadtteile Holten und den Sterkrader Norden einschließlich Königshardt ein.

In den Abendstunden am Mittwoch, dem 28. März zog sich der spärliche Rest der deutschen Wehrmacht aus Sterkrade über den Rhein-Herne-Kanal zurück. Erstaunlich ist, daß es bis zu diesem Tag noch eine Tagesausgabe des Oberhausener General-Anzeigers gab. In den frühen Morgenstunden des Gründonnerstags wurden noch verwundete Volkssturmlaute zum Hauptverbandsplatz in die Inselschule (heute Postwegschule) gebracht, um sie zur Weiterbehandlung in amerikanische Hände zu geben. Gegen Mittag des 29. März 1945 zogen die ersten alliierten Infanteriespitzen in die Sterkrader Mitte. Sie lösten die nationalsozialistische Regierung ab. Für Sterkrade war der 2. Weltkrieg militärisch zu Ende. Eine neue Ära begann.

Frieda Wöber, Dünfelschlagsiedlung, 86 Jahre: "Die Amerikaner kamen am Gründonnerstag mit ihren Panzern von Holten über die Weseler Straße. Die Autobahnbrücke lag gesprengt auf der Straße. Für die Kampfsoldaten war das kein Hindernis. Sie fuhren geradeaus weiter über die Reichsbahngleise, bogen bei uns an der Erzstraße ein und fuhren unbekümmert wieder auf die Weseler Straße, Richtung Sterkrade. Zum ersten Mal in meinem Leben sah ich einen Neger."

Cilli Hüttermann, Schwarze Heide, 67 Jahre: "Den ersten Kontakt mit den amerikanischen Frontsoldaten hatte ich nach unserem mehrtägigen Bunkeraufenthalt an der Biefangstraße. Die ersten Soldaten waren in Ordnung. Sie hatten wohl auch wenig Zeit für uns. Die Nachfolgetruppen waren scharf hinter den Mädchen her und es kam auch zu Vergewaltigungen. Bei Hausdurchsuchungen kam es zu Diebstählen und Zerstörungen von Radios, Uhren und Naziemblemen. Respekt zeigten sie vor Bildern von gefallenen deutschen Soldaten. Zu freudigen Gesten, aber auch zu repressalischen Handlungen kam es von mittlerweile freien russischen Gefangenen und anderen Fremdlingen gegenüber den Einheimischen."

August Rosendahl, Aisfeld, 60 Jahre: "Ich beobachtete, wie, kurz bevor die Besatzer kamen, einige Leute in ihren Gärten oder Umgebung Gegenstände vergruben, die die fremden Soldaten besser nicht sehen sollten. Noch heute weiß ich, wo ein Karabiner mit Soldatenausrüstung vergraben liegt."

Manfred Gipmans, Holten, 63 Jahre: "Die Nacht vor dem alliierten Einmarsch verbrachte ich mit meinen Eltern im Bunker am Kapuzinerkloster auf der Schwarzen Heide. Um die Mittagszeit rollten die amerikanischen Panzer die Roßbachstraße hoch. Ein wohl versprengter deutscher Fallschirmjägersoldat wollte in die Kirche flüchten. Er wurde vom MG-Feuer erfaßt und starb vor der Klosterkirche. Auf der Kriegsgräberstätte an der Wittestraße liegt dieser deutsche Soldat als unbekannt begraben."

Erna Pithan, Königshardt, 70 Jahre: "Mein Vater Hugo Ewich hatte aus weiser Voraussicht einen Bunker als Splitterschutz angelegt. Die Amerikaner kamen mit ihren Panzern und aufgesessenen Soldaten vom Hirschkamp über die Hartmannstraße. In Höhe der Autobahn kam es zu einem Gefecht zwischen den Alliierten und deutschen Soldaten. Vom ersten Panzer sind die Begleitsoldaten weggeschossen worden. Es soll 25 tote amerikanische Soldaten gegeben haben. In den Verwirrungen des Tages lief mein Vater aus Fürsorge um Haus und Vieh zum Viehstall. Die Amerikaner dachten, er wäre ein Volkssturmmann und erschossen ihn auf der Stelle. Wir fanden ihn erst am anderen Morgen auf unserer Wiese unter blühenden Apfelbäumen.

Es gab auch noch viele andere Tote. In der Kleekampsiedlung wurde ein Vater mit seinen zwei Söhnen beim Löschen des eigenen Hauses innerhalb der Kampfhandlungen ohne Vorwarnung erschossen, in der Annahme, es wären Volkssturmlaute.

Schon einen Tag zuvor wurde Herr Thormann wegen Hissung der weißen Fahne von SS-Leuten abgeführt und am gleichen Tag in einer Alstadener Kiesgrube erschossen.

Ich kann mich noch gut erinnern, daß die amerikanischen Soldaten zwar das Vieh versorgten, melkten und fütterten, aber auch zum Eigenbedarf kräftig schlachteten."